

Integration mit Mängeln

Türkischer Präsident legt den Finger in die Wunde

VON HERBERT FUEHR

Die Erfolge sind unbestritten, es steht aber auch zweifelsfrei fest: Die Integration lässt auch und gerade bei Mitbürgern türkischer Abstammung zu wünschen übrig. Für den türkischen Staatspräsidenten ist das sogar ein beherrschendes Thema seines derzeitigen Besuchs in Deutschland (Seite 4).

Abdullah Güls Klage, die Ausländerpolitik der Bundesrepublik sei menschenrechtswidrig, mag zwar überzogen klingen, ist aber nicht ganz unberechtigt: Durch die hohen Anforderungen an den Nachzug von Ehefrauen (genauer: an deren Deutschkenntnisse) verletzt Deutschland den Schutz von Ehe und Familie, der in Grundgesetz-Artikel 6 verankert ist.

Dadurch, dass Gül seine hier lebenden Landsleute aufforderte, besser Deutsch zu lernen, ging er weit über eine einseitige Schuldzuweisung hinaus: Integration, deren zentrales Element die Sprache ist, sieht auch der türkische Präsident als einen Prozess an, bei dem beide Seiten sich bewegen müssen.

Die deutsche zuerst, meint der Integrations-Experte Klaus J. Bade, denn sie sei den Türken, den Zuwanderern der ersten Generation, immer noch schuldig. Das betrifft unter anderem religiöse Aspekte, etwa die Vernachlässigung des (deutschsprachigen) Islam-Unterrichts an deutschen Schulen.

Das Problem geht aber weit darüber hinaus. Kaum ein Bildungssystem macht schulische und berufliche Erfolge so abhängig von der sozialen Herkunft wie das deutsche. Das hat nichts mit Religion zu tun, trifft auch nicht nur türkisch-stämmige Kinder und Jugendliche, sondern alle aus sogenannten bildungsfernen Schichten.

Das heißt aber auch, dass es zwar vorteilhaft ist, die Sprache des Einwanderungslandes perfekt zu beherrschen, über die Zukunftschancen tatsächlich aber andere soziale Kriterien entscheiden. Das zu ändern ist eine Bringschuld des deutschen Bildungssystems. Einwanderer müssen die Chance dann aber auch nutzen.

Türkischer Staatsgast rügt deutsche Integrationspolitik

Staatspräsident Gül nimmt aber auch seine Landsleute in die Pflicht — Experte Bade sieht Fehler des Bildungssystems

BERLIN — Der türkische Staatspräsident Abdullah Gül hat die deutsche Einwanderungspolitik kritisiert.

Das 2007 verschärfte Einwanderungsrecht widerspreche den Menschenrechten, sagte Gül in einem ZDF-Interview. „Ich empfinde diese Politik als ungerecht.“ Sie stehe nicht im Einklang mit dem Gedanken einer fortschrittlichen Demokratie. Seit August 2007 dürfen Braut oder Bräutigam nur zu ihren in Deutschland lebenden Gatten nachziehen, wenn sie Deutschkenntnisse nachweisen.

Gül forderte zugleich seine Landsleute in Deutschland auf, besser Deutsch zu lernen. „Sie sollten die Sprache akzentfrei beherrschen. Die Sprache ist der Schlüssel zu einer erfolgreichen Integration in die Gesellschaft.“

Der türkische Präsident beginnt am Montag einen dreitägigen Staatsbesuch in Deutschland. Zum Auftakt

wird er mit militärischen Ehren von

Bundespräsident Christian Wulff im Schloss Bellevue empfangen. Am Dienstag trifft er mit Bundeskanzlerin Angela Merkel zusammen.

Wulff dankte den Türken in Deutschland für ihren Beitrag zum deutschen Wohlstand. „Einwanderer aus der Türkei haben Deutschland vielfältiger, offener und der Welt zugewandter gemacht“. Er sehe in einem weiteren Ausbau der deutsch-türkischen Beziehungen „ein großes Potenzial“ für beide Länder.

„Nicht mit Panik reagieren“

Der Integrationsforscher Prof. Klaus J. Bade betonte mit Blick auf den Gül-Besuch die besondere Bedeutung von Bildung und Ausbildung bei der Integration der türkischen Bevölkerung in Deutschland. „Die Investitionen in die Bildung sind auch allgemein viel zu gering“, sagte Bade der Nachrichtenagentur *dpa*. Der jüngste

Bericht der OECD habe dies bestätigt. „Man sollte auf Integrationsprobleme nicht mit Panik reagieren, sondern mit Innovationen und Investitionen.“

Die meisten Türken würden ihre Kinder in Kitas schicken, sagte Bade. „Wenn nicht, dann liegt es meist daran, dass es nicht genügend Kita-

plätze gibt.“ Auch Schulklassen mit hohem Migranten-Anteil könnten „viel erfolgreicher arbeiten durch kleinere Klassen, mehr Lehrer und innovative Unterrichtsmodelle“. Bade erinnerte daran, dass viele türkische Zuwanderer aus ländlich-rückständigen Gebieten kamen. „Nicht wenige waren Analphabeten.“ Diese Menschen seien dann in Deutschland auf ein Bildungssystem gestoßen, das soziale Startnachteile über die Generationen weitergegeben habe. *dpa*